

Premierminister,
Frau Präsidentin der Nationalversammlung,
Minister,
Frau Premierministerin,
EU-Kommissar,
Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Europäischen Parlaments,
Generalstaatsanwalt,
Chef der Verteidigung,
Präfekt der Region,
Frau Bürgermeisterin,
Herr Rektor,
Botschafter,
Meine Damen und Herren, in all Ihren Rollen und Funktionen,

Sieben Jahre nach meiner Rede an der Sorbonne wollte ich hierher zurückkommen, an denselben Ort, um eine Bilanz unserer Erfolge zu ziehen und über unsere Zukunft zu sprechen. Unsere europäische Zukunft, die per Definition die Zukunft Frankreichs ist. Beides ist untrennbar miteinander verbunden.

Genau hier, im September 2017, habe ich gesagt, dass unser Europa allzu oft keine Ambitionen mehr hat und nicht mehr voranschreitet, sei es aus Müdigkeit oder aus Konformität. Der europäische Geist wurde denen übergeben, die ihn angriffen. Wir haben vorgeschlagen, ein geeinteres, souveräneres und demokratischeres Europa aufzubauen. Geeinter, um gegenüber anderen Mächten und den Übergängen dieses Jahrhunderts Gewicht zu haben; souveräner zu werden, um nicht zuzulassen, dass andere sein Schicksal, seine Werte und seine Lebensweise diktieren. Demokratischer, weil Europa das Land ist, in dem die liberale Demokratie geboren wurde und in dem die Menschen ihre eigenen Entscheidungen treffen.

Damals habe ich einen Zeitplan von sieben Jahren festgelegt. Hier sind wir. Wir haben nicht alles erreicht, was wir uns vorgenommen hatten, und das müssen wir uns bewusst machen, insbesondere wenn es darum geht, Europa demokratischer zu machen. Wir müssen zugeben, dass die Fortschritte in dieser Hinsicht begrenzt waren, manchmal aufgrund der Zurückhaltung gegenüber Vertragsänderungen, Änderungen von Regeln, unserer kollektiven Organisation, und selbst wenn es in diesem Bereich einige Neuerungen gab – eine bedeutende Tagung und eine Reihe von Diskussionen –, haben wir sie getan nicht weit genug gehen.

Es gab jedoch Erfolge, insbesondere in den Bereichen Einheit und Souveränität, die nicht leicht zu erringen waren. Auch Europa selbst erlebte in dieser Zeit beispiellose Krisen. Natürlich gab es den Brexit, einen Umbruch, dessen katastrophale Auswirkungen wir seitdem gesehen haben. Dies hat, wie mir aufgefallen ist, dazu geführt, dass niemand sonst den Mut hat, einen Austritt aus Europa oder dem Euro vorzuschlagen. Es gab die globale

Pandemie, die den Tod schlagartig in unser Leben zurückbrachte. Da war der Krieg in der Ukraine, der die Rückkehr der Tragödie in unser tägliches Leben und eine existenzielle Gefahr für unseren Kontinent bedeutete.

Dennoch und vor dem Hintergrund anhaltender und sich beschleunigender Umwelt- und Technologieveränderungen der letzten Jahre, die die Art und Weise, wie wir leben und produzieren, grundlegend verändern, ist unser Europa entschlossen vorangekommen. Und dieser Souveränitätsbegriff, der noch vor sieben Jahren vielleicht sehr französisch wirkte, ist nach und nach europäisch geworden. Und trotz dieser beispiellosen Krisen hat Europa selten so große Fortschritte gemacht, was das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit ist. All dies wurde durch eine Reihe von – meiner Meinung nach historischen – Schritten erreicht, die wir in den letzten Jahren unternommen haben.

Die erste ist die Entscheidung für finanzielle Einheit zur Überwindung der Pandemie. Ich möchte diesen Punkt noch einmal betonen, denn dieses Thema war vor der Pandemie offensichtlich nicht zur Sprache gekommen, aber als wir Franzosen die gemeinsame Schuldenkapazität vorschlugen, wurde uns gesagt: „Das ist eine wunderbare französische Idee, aber sie wird nie umgesetzt.“ Nun, wir konnten bereits wenige Wochen nach Beginn der Pandemie ein deutsch-französisches Abkommen schließen. Dann konnten wir als Europäer 800 Milliarden Euro aufbringen. Diesen Schritt hin zur gemeinsamen Verschuldung nannte der damalige Finanzminister Scholz und spätere Bundeskanzler völlig zu Recht einen „Hamiltonschen“ Moment. Aber es war eine Entscheidung für ein geeintes Europa, deren direkte Konsequenzen wir überall in unseren Regionen und Gemeinden gesehen haben. Dank dem, was wir als Europäer erreicht haben, konnten wir Wiederaufbauprojekte durchführen und unsere Unternehmen unterstützen – und KMU im ganzen Land haben davon profitiert.

Die zweite entscheidende Wahl war die Wahl der strategischen Einheit in Angelegenheiten, die bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich den einzelnen Nationen vorbehalten waren. Gesundheit zum Beispiel. Kommissar Breton ist hier, und er erinnert sich sicherlich daran, dass er mit dem Kommissionspräsidenten und seinem für Gesundheit zuständigen Kollegen zusammengearbeitet hat, um eine Politik zu steuern, die es nicht gab und die in den Verträgen nicht vorgesehen war: die der Herstellung, Versorgungssicherung und Verteilung von Impfstoffen in Europa sie in ganz Europa. Dies ist uns gelungen.

Wenn Frankreich Anfang 2021 mit den Impfungen beginnen konnte, dann aufgrund dieser europäischen Reaktion und dieser Fähigkeit, diese Politik zu schaffen, die es in unseren Rechtstexten nicht gab. Die Franzosen haben den Impfstoff nicht auf unserem eigenen Boden hergestellt. Wir müssen demütig genug sein, dies zu erkennen. Dank Europa können wir vorankommen. Dasselbe gilt auch für die Energie. Wer hätte gedacht, dass wir so schnell unsere Abhängigkeit von russischen fossilen Brennstoffen überwinden, als Block einkaufen und unseren Strommarkt reformieren könnten? Und was die Verteidigung betrifft: Wer hätte vom ersten Tag der russischen Aggression in der Ukraine an auf die europäische Einheit und auf die massive militärische Unterstützung der Europäischen Union gewettet? Wir haben es geschafft.

Der dritte entscheidende Schritt der letzten Jahre bestand darin, dass wir begonnen haben, den Grundstein für eine größere technologische und industrielle Souveränität zu legen. Keine andere Region der Welt außer Europa hätte es in diesem Ausmaß akzeptiert, bei lebenswichtigen Produkten und wesentlichen Komponenten von anderen abhängig zu sein. Bereits 2018 haben wir mit Deutschland eine Initiative zur Unterstützung unserer Batterieindustrie gestartet, die später auf Wasserstoff, Elektronik und Gesundheitswesen ausgeweitet wurde.

Darüber hinaus haben wir gemeinsam mit Deutschland Großprojekte wie den Panzer der nächsten Generation und das Future Combat Air System auf den Weg gebracht. Mit unseren niederländischen Freunden haben wir auch große Initiativen zum Thema U-Boote gestartet. Aber vom Ausbruch der Pandemie an und insbesondere in den ersten Wochen nach der russischen Aggression gegen die Ukraine haben wir auf dem Gipfel von Versailles eine echte strategische Autonomie geschaffen. Ja, diese strategische Autonomie, von der wir damals gesprochen haben und die wir als Europäer dieses Konzept angenommen haben, ist die Entscheidung, unseren strategischen Abhängigkeiten in Schlüsselsektoren, von Halbleitern bis hin zu kritischen Rohstoffen, ein Ende zu setzen.

Es wurden europäische Texte angenommen und eine Investitions-, Sicherheits- und Umsiedlungspolitik verabschiedet. Dies ist in unserer zeitgenössischen Geschichte beispiellos. In den letzten sieben Jahren hat Europa, wenn ich das so sagen darf, begonnen, seine technologische und industrielle Naivität zu überwinden. Sie hat gerade begonnen, ihre Handelspolitik zu korrigieren, auch wenn wir bei diesem Thema – und darauf komme ich noch zurück – meiner Meinung nach erst auf halbem Weg sind.

Der vierte entscheidende Schritt der letzten Jahre besteht darin, dass wir die grundlegende und meiner Meinung nach einzigartige Entscheidung getroffen haben, die großen Herausforderungen Europas vorherzusehen, vorzubereiten und zu planen. Wir haben viel Kritik gehört, insbesondere am Green Deal [auf Englisch im Originaltext]. Bitte entschuldigen Sie diesen Anglizismus in dieser Situation. Aber Europa ist der einzige politische Raum auf der Welt, der seine Übergänge geplant hat. Und indem wir Richtlinien zur digitalen Technologie verabschieden, die es uns ermöglichen, sowohl Inhalte als auch den Markt zu regulieren, und indem wir einen Text verabschieden, der es uns ermöglicht, den Grundstein für unsere Energiewende zu legen und in gewisser Weise die Kohärenz unserer Politik in Europa herzustellen. Im Hinblick auf unsere internationalen Verpflichtungen haben wir eine transparente Entscheidung getroffen.

Vereinfacht ausgedrückt gilt es nun zu planen, wie wir sie in jedem Land flexibel umsetzen können und vor allem die damit verbundene Investitionspolitik. Wir haben einen europäischen Plan für diese Übergänge aufgestellt, während im Rest der Welt die Großmächte Verpflichtungen eingegangen sind, aber noch nicht damit begonnen haben, zu erklären, wie sie diese erfüllen werden. Dies sind die Grundlagen, die wir als stabile Meilensteine betrachten müssen. Ich werde gleich auf die Frage zurückkommen, wie man sie so gestalten kann, dass sie mit einer Politik des Wirtschaftswachstums, der Vollbeschäftigung und der industriellen Entwicklung vereinbar sind.

Der fünfte entscheidende Schritt im vergangenen Jahr besteht darin, dass Europa begonnen hat, die Existenz seiner Grenzen deutlich zu bekräftigen. Europa ist eine großzügige Idee, die auf dem freien Personen- und Warenverkehr basiert. Manchmal vergisst es jedoch, Verantwortung für seine Außengrenzen zu übernehmen und diese zu schützen – nicht als undurchdringliche Festungen, sondern als Grenzen zwischen Innen und Außen. Ohne Grenzen kann es keine Souveränität geben. Und dabei haben wir trotz der Spaltungen, die unseren Fortschritt in diesem Bereich fast zehn Jahre lang blockiert hatten, insbesondere während der französischen Präsidentschaft [des Europäischen Rates], ein erstes Abkommen zu Asyl und Migration ausgearbeitet, das gerade verabschiedet wurde angenommen, und ich möchte allen danken, die dies möglich gemacht haben. Dieses Abkommen ermöglicht erstmals eine bessere Kontrolle unserer Grenzen durch die Einführung obligatorischer systematischer Registrierungs- und Überprüfungsverfahren an unseren Außengrenzen, um diejenigen zu identifizieren, die Anspruch auf internationalen Schutz haben, und diejenigen, die in ihr Land zurückkehren müssen Herkunft und zur Verbesserung der Zusammenarbeit innerhalb unseres Europas. Dies ist eine wesentliche Errungenschaft der letzten Jahre.

Der sechste Fortschritt besteht darin, dass wir begonnen haben, unsere Geographie innerhalb der Grenzen unserer Nachbarschaft zu überdenken. Europa versteht sich nach der russischen Aggression nun als ein zusammenhängendes Ganzes und bekräftigt, dass die Ukraine und Moldawien Teil unserer europäischen Familie sind und dazu bestimmt sind, der Union zu gegebener Zeit beizutreten, ebenso wie der Westbalkan. Wie ich letztes Jahr in Bratislava sagte, liegt es an uns, dafür zu sorgen, dass sie fest in Europa verankert sind, und die notwendigen Reformen zu unterstützen, um sie auf diesen Weg vorzubereiten, der nur möglich ist, wenn sie den gemeinschaftlichen Besitzstand integrieren, und gleichzeitig Zeit, unsere Union zu reformieren, die nur erweitert werden kann, wenn sie gründlich reformiert und vereinfacht wird.

Zum ersten Mal haben wir auch über unsere Verbindungen mit allen auf kontinentaler Ebene über die Europäische Politische Gemeinschaft nachgedacht. Diese Initiative, die wir im Mai 2022 vorgeschlagen haben, wird es uns ermöglichen, über den 27-Nationen-Rahmen hinauszugehen und über unser Europa nachzudenken, von unseren britischen Freunden über Norwegen bis hin zum Westbalkan, und mit dem Aufbau konkreter Unternehmen auf dem gesamten Kontinent zu beginnen geografisch bedeutsamer Maßstab.

All dies ist seit 2017 dank des Engagements und Handelns vieler Menschen möglich, die heute hier in diesem Raum sind. Ich möchte die Arbeit der aufeinanderfolgenden Minister, Verwaltungen und aller Teams würdigen, die die französische Präsidentschaft im ersten Halbjahr 2022 zu einem solchen Erfolg gemacht haben, aber ich möchte auch allen unseren europäischen Kollegen danken, die dieses Ziel unterstützt haben. unseren Abgeordneten, die dafür gestimmt haben, und der Kommission für ihre harte Arbeit in den letzten Jahren. Es ist eine kollektive Anstrengung, die ich hier gerade zusammengefasst habe, die aber dazu geführt hat, dass sich dieses scheinbar seltsame Konzept der Souveränität allmählich durchgesetzt hat und dass Europa sich in den letzten sieben Jahren diesen Herausforderungen gestellt hat. Wir haben dies auch mit einer anderen Methode getan, die nicht nur eine „Brüsseler Methode“ war, wenn ich es so sagen darf.

Ich wollte in meiner ersten Amtszeit ausnahmslos alle europäischen Hauptstädte besuchen. Wir haben auch besondere Beziehungen aufgebaut und engere Beziehungen zu Deutschland durch den Aachener Vertrag, zu Italien durch den Quirinal-Vertrag, zu Spanien durch den Barcelona-Vertrag und sehr bald auch zu Polen, wiederum durch einen neuen Vertrag, geknüpft. Die Umsetzung einer Politik der Gleichberechtigung und die erneute Zusammenarbeit mit unseren mittel- und osteuropäischen Partnern ermöglicht es uns auch, in einen neuen Dialog einzutreten und von den Weimarer Formaten zu den MED9-Formaten überzugehen und zu versuchen, diese facettenreiche Geographie zu erreichen, wenn ich es so sagen darf auf diese Weise, die innerhalb dieses Europas besondere Sympathien und Affinitäten schafft, die es aber von einem Schritt zum nächsten voranbringen lässt. Ja, wir haben in den letzten Jahren viel erreicht. Ohne dieses Handeln, ohne diesen Fortschritt in Richtung europäischer Souveränität und Einheit wären wir zweifellos von der Geschichte abgehängt worden.

Darüber hinaus wäre die Situation dramatisch gewesen, wenn wir so reagiert hätten wie zur Zeit der Finanzkrise. Wir sind der Finanzkrise gespalten und mit wenig Souveränität entgegengegangen. Deshalb haben wir, wenn ich das so sagen darf, vier oder fünf Jahre gebraucht, um das Problem zu lösen, während es in den Vereinigten Staaten, wo es seinen Ursprung hat, in weniger als einem Jahr gelöst wurde. Wir haben schnell und gemeinsam auf die Krisen reagiert, mit denen wir konfrontiert waren, was bedeutet, dass wir heute zusammenstehen und hier sein können.

Aber ist es genug? Darf ich mit einer Selbstbeweihräucherungsrede zu Ihnen kommen und sagen: „Nun, wir haben alles richtig gemacht, es ist großartig, Europa ist stark.“ Machen wir weiter.“ Bewusstsein und Ehrlichkeit erfordern, dass wir erkennen, dass der Kampf noch lange nicht gewonnen ist, und dass beim Blick auf das nächste Jahrzehnt – denn das ist der Horizont, auf den wir blicken müssen – ein großes Risiko besteht, geschwächt zu werden, oder sogar zurückgelassen. Denn wir befinden uns in einem beispiellosen Moment des Umbruchs in der Welt und der Beschleunigung großer Veränderungen.

Meine Botschaft heute ist einfach. Am Ende des Ersten Weltkriegs bemerkte Paul Valéry, dass wir jetzt wissen, dass unsere Zivilisationen sterblich sind. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass unser Europa heute vergänglich ist. Es kann sterben. Es kann sterben, und alles hängt von unseren Entscheidungen ab. Diese Entscheidungen müssen jetzt getroffen werden.

Denn die Frage nach Frieden und Krieg auf unserem Kontinent und nach unserer Fähigkeit, unsere Sicherheit zu gewährleisten oder nicht, stellt sich gerade jetzt. Die großen Veränderungen – der digitale Wandel, künstliche Intelligenz, Umwelt und Dekarbonisierung – vollziehen sich jetzt, und die Neuzuweisung von Produktionsfaktoren vollzieht sich jetzt. Und die Frage, ob Europa ein Zentrum für Innovation, Forschung und Produktion sein wird, stellt sich jetzt. Denn der Angriff auf liberale Demokratien, auf unsere Werte – das sage ich an dieser Stelle des Wissens – auf das, was das Fundament der europäischen Zivilisation ausmacht, eine gewisse Beziehung zu Freiheit, Gerechtigkeit und Wissen, wird jetzt oder nicht ausgeführt.

Ja, wir befinden uns an einem Wendepunkt und unser Europa ist tödlich. Einfach gesagt, es liegt an uns. Und dies basiert auf einigen sehr einfachen Beobachtungen, die die Ernsthaftigkeit meiner Aussagen verdeutlichen.

Erstens mangelt es uns an Kapazitäten, um die Risiken, denen wir ausgesetzt sind, wirksam anzugehen. Trotz allem, was wir getan haben, was ich gerade erwähnt habe, stehen wir vor einer entscheidenden Herausforderung, sowohl was den Rhythmus als auch das Modell betrifft. Wir haben begonnen aufzuwachen. Frankreich wiederum hat seinen Verteidigungshaushalt verdoppelt. Mit diesem zweiten Militärprogrammierungsgesetz sind wir gerade dabei, dies zu tun. Aber auf kontinentaler Ebene ist dieses Erwachen angesichts der allgemeinen Aufrüstung der Welt und ihrer Beschleunigung immer noch zu langsam, zu schwach. Die Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und China haben zu einem Anstieg der Rüstungsausgaben, der technologischen Innovation und der militärischen Fähigkeiten geführt. Wir haben jetzt ungehemmte regionale Kräfte, die auch ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen, wie etwa Russland und Iran, um nur zwei zu nennen. Europa ist an seinen Grenzen und manchmal auch innerhalb Europas von vielen dieser Mächte umgeben und wird von ihnen unter Druck gesetzt. Ja, wir sind immer noch zu langsam und nicht ehrgeizig genug, um uns der Realität dieser Transformationen zu stellen. Was auch immer die Zukunft bringt, wir müssen uns ihr stellen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben zwei Prioritäten. Amerika zuerst, was legitim ist, und China. Europa hat in den kommenden Jahren und Jahrzehnten keine geopolitische Priorität, egal wie stark unser Bündnis ist und wie glücklich wir sind, eine Regierung zu haben, die sich sehr für den Ukraine-Konflikt engagiert. Und so, ja, die Zeiten, in denen Europa seine Energie und Düngemittel von Russland kaufte, nach China auslagerte und sich bei der Sicherheit auf die USA verließ, sind vorbei.

Wir haben begonnen, große Veränderungen vorzunehmen. Aber wir sind dieser Aufgabe nicht gewachsen, denn die Spielregeln haben sich geändert. Und die Tatsache, dass der Krieg auf europäischen Boden zurückgekehrt ist und von einer Atommacht geführt wird, verändert alles. Allein die Tatsache, dass Iran kurz davor steht, Atomwaffen zu erwerben, verändert alles. Dies ist die erste Regeländerung.

Die zweite Änderung besteht darin, dass unser heutiges Modell ökonomisch gesehen nicht mehr tragbar ist, weil wir legitimerweise alles haben wollen, es aber nicht mehr funktioniert. Wir wollen natürlich Sozialleistungen und haben das großzügigste soziale Solidaritätsmodell der Welt. Das ist eine unserer Stärken. Wir wollen den Klimanotstand mit dekarbonisierter Energie angehen, wie ich bereits sagte, aber wir sind die einzige Region, die die notwendigen Schritte unternommen hat, um dies zu erreichen. Andere bewegen sich nicht im gleichen Tempo.

Wir wollen einen Handel, der uns zugute kommt, aber mit vielen anderen, die beginnen, die Spielregeln zu ändern, die übermäßig subventionieren, von China bis zu den Vereinigten Staaten. Wir können nicht die anspruchsvollsten Umwelt- und Sozialstandards einhalten,

weniger investieren als unsere Konkurrenten, eine naivere Handelspolitik verfolgen als sie und denken, dass wir weiterhin Arbeitsplätze schaffen werden. Es macht einfach keinen Sinn.

Das Risiko besteht also darin, dass Europa ins Hintertreffen gerät. Wir beginnen dies bereits zu erkennen, trotz unserer besten Bemühungen. Zwischen 1993 und 2022 stieg das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in den Vereinigten Staaten um fast 60 %. Europas ist um weniger als 30 % gewachsen. Dies geschah noch bevor die Vereinigten Staaten das Inflation Reduction Act verabschiedeten, eine massive Politik zur Anziehung unserer Industrien und zur Subventionierung aller umweltfreundlichen Industrien und Technologien. Unsere heutige Herausforderung besteht darin, viel schneller voranzukommen und unser Wachstumsmodell zu überdenken. Denn auch hier haben sich die Spielregeln geändert, und zwar auf einfache Weise. Die beiden führenden internationalen Mächte haben beschlossen, die Handelsregeln nicht mehr zu respektieren. Ich formuliere das sehr einfach, aber das ist die Realität seit dem Inflation Reduction Act.

Seit zwanzig Jahren sagen wir alle: Lasst uns China in die WTO aufnehmen, und unser Ziel ist es, dass die zweitgrößte Handels- und Wirtschaftsmacht im Grunde unseren Regeln folgt. Jetzt ist es, als ob die führende Volkswirtschaft der Welt plötzlich beschlossen hätte, dasselbe zu tun. Und genau das ist passiert. Dadurch können wir unsere Ziele nicht mehr erreichen. Das Risiko besteht offensichtlich in unserem sinkenden Wohlstand, was für einen Kontinent wie unseren dramatisch ist, der auch das belastendste Sozialmodell der Welt hat und das meiste aus dem von ihm produzierten Reichtum herausholt.

Dann gibt es noch die dritte Beobachtung, die der Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks zugrunde liegt: der Kulturkrieg, der Kampf der Vorstellungen, Erzählungen und Werte, der immer heikler wird. Lange Zeit hielten wir unser Modell für unbändig: Demokratie breitet sich aus, Menschenrechte schreiten voran, europäische Soft Power siegt. Und die Demokratie ist für viele Menschen auf der ganzen Welt weiterhin attraktiv. Aber wir müssen die Dinge klar betrachten. Unsere liberale Demokratie wird zunehmend kritisiert, mit falschen Argumenten, mit einer Art Umkehrung der Werte, weil wir es zulassen, weil wir verletzlich sind. Überall in unserem Europa sind unsere Werte und unsere Kultur bedroht, weil die Grundlagen in Frage gestellt werden, weil wir glauben, dass autoritäre Ansätze irgendwie effektiver oder attraktiver wären, und auch, weil unsere Träume und unsere Narrative immer weniger europäisch sind. Überall sind die Inhalte, mit denen unsere Kinder und Jugendlichen konfrontiert werden, zunehmend amerikanisch oder asiatisch und gehören zur digitalen Explosion, die unser Leben erfasst hat und auf die ich gleich zurückkommen werde.

Also, ja, unser Europa wird zunehmend in seiner Fähigkeit herausgefordert, für sein politisches Modell attraktiv zu sein, und zwar mit meiner Meinung nach schlechten Überlegungen und falschen Argumenten. Vor allem ist die Fähigkeit, große Erzählungen zu produzieren, deutlich geringer. Es gibt große Erzählungen, die den Planeten inspirieren, und Europa konsumiert zunehmend Erzählungen, die anderswo produziert werden. Das bedeutet, dass wir die Zukunft nicht gestalten können. Es sind diese drei Tatsachen –

geopolitische und sicherheitspolitische, wirtschaftliche, kulturelle und intellektuelle Aspekte – die uns heute zu der Aussage veranlassen, dass die Frage unserer Souveränität ihrem Inhalt nach heute im Grunde noch wichtiger ist als gestern.

Aber was bedeutet es, in dieser sich verändernden Welt souverän zu sein? Was bedeutet es, souverän zu sein, wenn ich Ihnen sage, dass Europa sterben könnte? Es bedeutet, auf diese drei Herausforderungen unserer Zeit zu reagieren, auf die Beschleunigung der Geschichte, auf ihre Verschärfung.

Die Lösung liegt also in unserer Fähigkeit – weil sich die Spielregeln in jedem dieser Punkte geändert haben –, wichtige strategische Entscheidungen zu treffen, Paradigmenwechsel anzunehmen und letztendlich mit Macht, Wohlstand und Humanismus zu reagieren. Und auf diese drei Punkte möchte ich heute zurückkommen. Ich glaube, dass wir dieser europäischen Souveränität durch Macht, Wohlstand und Humanismus Substanz verleihen und Europa zu einem Kontinent machen können, der nicht verschwinden wird, zu einem politischen Projekt, das sich in der Welt und in dieser Zeit, in der es so ist, behauptet mehr denn je bedroht.

I. Europa als Macht

Europa als Macht ist einfach: Es ist ein Europa, das Respekt einflößt und seine eigene Sicherheit gewährleistet. Es erkennt und schützt seine Grenzen. Sie ist sich der Risiken bewusst, denen sie ausgesetzt ist, und bereitet sich darauf vor. Um dies zu erreichen, müssen wir aus einer Art strategischer Minderheit hervorgehen. Warum müssen wir das tun? Weil wir in gewisser Weise implizit so konzipiert wurden. Am Ende des Zweiten Weltkriegs einigten sich viele europäische Länder darauf, ihre Sicherheit an andere zu delegieren, was ihnen oft auferlegt wurde, weil wir nicht wollten, dass sie zu schnell aufrüsten. Und wie ich bereits sagte, haben wir alles Strategische delegiert: unsere Energie an Russland, unsere Sicherheit – nicht an Frankreich, sondern an mehrere unserer Partner – an die Vereinigten Staaten und ebenso kritische Perspektiven an China. Wir müssen sie zurückholen. Darum geht es bei der strategischen Autonomie.

A. Verteidigungsskalierung

Der erste Schritt besteht darin, unsere Verteidigung zu stärken.

Die größte Gefahr für die europäische Sicherheit ist heute offensichtlich der Krieg in der Ukraine. Die unabdingbare Voraussetzung für unsere Sicherheit ist, dass Russland den Angriffskrieg, den es gegen die Ukraine führt, nicht gewinnt. Dies ist zwingend erforderlich. Deshalb hatten wir von Anfang an Recht, Russland zu sanktionieren, den Ukrainern zu helfen und dies auch weiterhin zu tun, das Glück zu haben, die Amerikaner dabei auf unserer Seite zu haben und unsere Hilfe und Unterstützung immer weiter zu steigern.

Ganz einfach: Ich gehe voll und ganz von der Entscheidung aus, die ich am 26. Februar in Paris getroffen habe, die strategische Unklarheit wieder einzuführen. Warum? Weil wir es mit einer Macht zu tun haben, die keine Hemmungen mehr hat, die ein europäisches Land angegriffen hat und nicht mehr an einer Sonderoperation beteiligt ist und uns nicht mehr sagen will, wo ihre Grenzen liegen. Warum sollten wir jeden Tag sagen müssen, wo unsere

strategischen Grenzen liegen? Wenn wir sagen, dass die Ukraine die Voraussetzung für unsere Sicherheit ist, dass in der Ukraine mehr auf dem Spiel steht als die Souveränität und territoriale Integrität dieses bereits wichtigen Landes, sondern die Sicherheit der Europäer, haben wir dann Grenzen? Nein. Deshalb müssen wir glaubwürdig sein, davon abraten, präsent sein und unsere Bemühungen fortsetzen. Aber dieser Krieg, an dem eine Atommacht beteiligt ist, die diese Drohung in ihrer Rhetorik ausnutzt, ist zweifellos nur die erste Manifestation der geopolitischen Spannungen, mit denen Europa zu leben lernen muss. Aus diesem Grund erleben wir einen tiefgreifenden Wandel in Sachen Sicherheit. Die jüngsten Ereignisse haben gezeigt, wie wichtig Raketenabwehr und Tiefenangriffsfähigkeiten sind, die für die strategische Warnung und das Eskalationsmanagement gegenüber ungehemmten Gegnern unerlässlich sind.

Deshalb müssen wir – und das ist das neue Verteidigungsparadigma – eine glaubwürdige Verteidigung des europäischen Kontinents entwickeln. Natürlich ist der europäische Pfeiler innerhalb der NATO, den wir gerade aufbauen und von dem wir in den letzten Jahren alle unsere Partner überzeugt haben, von wesentlicher Bedeutung. Aber wir müssen dieser glaubwürdigen europäischen Verteidigung Substanz verleihen, die die eigentliche Voraussetzung für den Wiederaufbau eines gemeinsamen Sicherheitsrahmens ist.

Europa muss wissen, wie es das, was ihm am Herzen liegt, mit seinen Verbündeten und notfalls auch allein verteidigen kann. Bedeutet das, dass wir einen Raketenabwehrschild brauchen? Vielleicht. Geschieht es durch die Erhöhung unserer Verteidigungsfähigkeiten, und welche? Ohne Zweifel. Wird es ausreichen, um russischen Raketen entgegenzuwirken? An diesem Punkt müssen wir arbeiten. Aber wenn wir einen Nachbarn haben, der aggressiv geworden ist, der seine Grenzen nicht mehr benennt, der aber über ballistische Fähigkeiten verfügt, die er in den letzten Jahren stark verbessert hat, dessen Reichweite und Technologie sich verändert haben, der über Atomwaffen verfügt und diese erhöht hat Angesichts unserer Fähigkeiten ist es klar, dass wir dieses strategische Konzept einer glaubwürdigen europäischen Verteidigung für uns selbst entwickeln müssen.

Deshalb werde ich in den kommenden Monaten alle unsere Partner einladen, beim Aufbau dieser europäischen Verteidigungsinitiative mitzuhelfen, bei der es sich in erster Linie um ein strategisches Konzept handeln muss, aus dem wir dann die entsprechenden Fähigkeiten ableiten: Raketenabwehr, Langstreckenraketen Waffen und alle anderen nützlichen Fähigkeiten. Frankreich wird seine volle Rolle spielen. Wir haben ein umfassendes Militärmodell, dessen Ziel es ist, die schlagkräftigste Armee des Kontinents zu sein, und wir verfügen auch über Atomwaffen und damit über die damit verbundene Abschreckungsfähigkeit.

Tatsächlich ist die nukleare Abschreckung das Herzstück der französischen Verteidigungsstrategie. Es ist daher ein wesentliches Element bei der Verteidigung des europäischen Kontinents. Dank dieser glaubwürdigen Verteidigung werden wir in der Lage sein, die von allen unseren Partnern in ganz Europa erwarteten Sicherheitsgarantien zu schaffen, und dies wird auch zum Aufbau eines gemeinsamen Sicherheitsrahmens beitragen, der die Sicherheit für alle garantiert. Es ist dieser Sicherheitsrahmen, der es uns auch am

Tag nach [dem Krieg in der Ukraine] ermöglichen wird, nachbarschaftliche Beziehungen zu Russland aufzubauen.

Über diesen für unser Europa wesentlichen Paradigmenwechsel hinaus müssen wir einen echten strategischen Zusammenhalt zwischen den europäischen Armeen schaffen. Das bedeutet, eine zweite Stufe der Europäischen Interventionsinitiative zu starten, die ich 2017 vorgeschlagen habe. Sie war ein echter Erfolg. Dreizehn Mitgliedsstaaten sind beigetreten. Es ist uns gelungen, eine pragmatische, operative Zusammenarbeit aufzubauen. Das haben wir in der Sahelzone mit der Takuba Taskforce gemacht. Dies war auch der Rahmen, der es uns ermöglichte, eine europäische Operation, Aspides, im Roten Meer aufzubauen, eine erste ihrer Art. Die Fähigkeit, gemeinsam Koalitionen zu führen, erfordert eine gemeinsame Kultur, die Entwicklung europäischer regionaler Sicherheits- und Verteidigungsstrategien im Mittelmeerraum, in Afrika, im Indopazifik und in der Arktis, um unsere Visionen zu vereinen und unsere Kräfte besser unter den Europäern zu verteilen. Schaffung einer Europäischen Militärakademie, um künftige europäische Militär- und Zivilführer in Sicherheits- und Verteidigungsfragen auszubilden.

Wir müssen auch die Umsetzung des Strategischen Kompasses, den wir unter der französischen EU-Ratspräsidentschaft beschlossen haben, vorantreiben und insbesondere eine schnelle Eingreiftruppe aufbauen, um bis zu 5.000 Militärangehörige in feindlichem Umfeld einsetzen zu können bis 2025, insbesondere um unseren Bürgern zu helfen. Wir müssen auch in die neuen Grenzen der Kriegsführung investieren. Der hybride Krieg, den Russland führt, ist bereits im Gange. Wir müssen unsere Infrastrukturen schützen, sei es Verkehr, Krankenhäuser, Stromnetze oder Telekommunikation. Ich möchte auch, dass wir eine europäische Fähigkeit zur Cybersicherheit und Cyberabwehr entwickeln. Und während wir alle dabei sind, diese Fähigkeiten für unsere eigenen Armeen aufzubauen, ist dies eine beispiellose Gelegenheit, sofort eine europäische Zusammenarbeit aufzubauen und angesichts dieser Risiken als Europäer zu handeln. Sie sehen, die Übernahme unserer Verantwortung bedeutet, selbst zu entscheiden und unsere europäischen Verteidigungsanstrengungen selbst zu steuern. Wir müssen gemeinsam ein neues Paradigma, eine stärkere Zusammenarbeit und konkrete Initiativen aufbauen. Zu diesem Zweck verfügen wir bereits über Rahmenbedingungen und bahnbrechende Partnerschaften. Das Vereinigte Königreich ist ein natürlicher Partner, ein langjähriger Verbündeter, und die Verträge, die uns verbinden, einschließlich des Lancaster-House-Vertrags, bilden ein solides Fundament. Darauf müssen wir aufbauen. Stärken Sie dies. Der Brexit hat diese Beziehung nicht beeinträchtigt. Vielleicht sollten wir diese Grundlage sogar auf andere Partner ausweiten? Die Europäische Politische Gemeinschaft ist sicherlich der richtige Ort, um dieses neue Sicherheitsparadigma, dieses zusätzliche Maß an Zusammenarbeit und diesen gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungsrahmen aufzubauen.

Schließlich kann es natürlich keine Verteidigung ohne eine Verteidigungsindustrie geben. In dieser Hinsicht müssen wir die dringende Notwendigkeit, die Ukraine zu unterstützen, in eine langfristige Anstrengung umwandeln. Das ist es, was wir die „Kriegswirtschaft“ nennen, die wir gemeinsam mit den Ministern so stark vorantreiben. Wir haben noch einen

langen Weg vor uns, weil wir jahrzehntlang zu wenig in unsere eigene Produktion investiert haben. Im Wesentlichen haben die Dividenden des Friedens dazu geführt, dass die Europäer nicht ausreichend produziert und investiert haben, was auch zu einer hohen Abhängigkeit von der außereuropäischen Industrie geführt hat. Wir müssen schneller produzieren, wir müssen mehr produzieren, und wir müssen mehr in Europa produzieren. Das ist grundlegend. Deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass wir beim Kauf militärischer Ausrüstung eine europäische Präferenz brauchen.

Wenn wir uns die Europäische Friedensfazilität ansehen, die wir zu Beginn des Krieges eingerichtet haben: Drei Viertel davon wurden für den Kauf außereuropäischer Ausrüstung verwendet. Der Bedarf war dringend. Wir konnten nicht alles in Europa produzieren. Es gab aber auch fest verankerte Antworten. Es ist immer besser zu kaufen, oft amerikanisch, manchmal koreanisch, aber wie können wir unsere Souveränität, unsere langfristige Autonomie aufbauen, wenn wir nicht auch die Verantwortung für die Entwicklung einer europäischen Verteidigungsindustrie übernehmen?

Es muss uns gelingen, eine europäische Präferenz zu entwickeln, es muss uns gelingen, europäische Industrieprogramme zu entwickeln, wir müssen eine stärkere Unterstützung durch die Europäische Investitionsbank akzeptieren und zusätzliche Finanzierungen akzeptieren, darunter auch die innovativsten, wie etwa die von Premierministerin Kaja Kallas vorgeschlagene Idee einer europäischen gemeinsamen Verschuldung. Ziel einer europäischen Verteidigungsindustriestrategie ist es, in Europa mehr und schneller zu produzieren. Für diejenigen von uns mit einer starken Verteidigungsindustrie ist dies eine außergewöhnliche Chance, denn wenn wir wissen, wie wir unsere Bemühungen strukturieren, können wir auch unsere Standards erhöhen. Das haben wir in den letzten Jahren mit der Rafale, mit Kroatien und Griechenland gemacht. Wer hätte vor sieben Jahren gedacht, dass die Rafale eine der europäischen Luftverteidigungslösungen werden würde? Es wird jetzt eins. Aber es ist auch der Grund, warum wir als Europäer gemeinsame Standards entwickeln müssen, denn eines unserer Probleme besteht darin, dass wir in der Verteidigungsindustrie nach wie vor zu gespalten sind. Unsere Fragmentierung ist eine Schwäche. Wir haben dies während des Krieges in der Ukraine grausam und konkret gesehen, als wir als Europäer manchmal feststellen mussten, dass unsere Waffen nicht das gleiche Kaliber hatten, dass unsere Raketen nicht zueinander passten und dass dies tatsächlich unsere Fähigkeit zum gemeinsamen Handeln einschränkte im selben Operationsgebiet. Also, ja, diese Bemühungen erfordern auch eine Standardisierung, die Entwicklung wichtiger Akteure und damit eine europäische Konsolidierung sowie die Organisation einer echten Verteidigungsindustriepolitik. Das ist eine Notwendigkeit, und wir müssen sie akzeptieren.

Wie Sie sehen, müssen wir nicht nur in eine neue Phase eintreten, sondern wirklich ein neues Verteidigungsparadigma aufbauen, vom strategischen Konzept bis zur stärkeren Integration, von einem neuen gemeinsamen Rahmen bis hin zu neuen Fähigkeiten. Aber diese europäische Verteidigungsmacht ist offensichtlich auf die dazugehörige Diplomatie angewiesen.

Die Diplomatie liegt in der Verantwortung jedes einzelnen Mitgliedstaats und liegt ausschließlich bei ihm. Aber wir können es ausbauen und in einem größeren europäischen Zusammenhalt verankern. Deshalb glaube ich, dass wir diesen Ansatz und dieses Erwachen von Sicherheit und Verteidigung auch in den kommenden Jahren weiter verfolgen müssen. Wir müssen weiterhin Partnerschaften mit Nicht-EU-Ländern knüpfen, mit anderen Worten, ein Europa aufbauen, das beweisen kann, dass es niemals ein Vasall der Vereinigten Staaten ist und dass es auch weiß, wie man mit allen Regionen der Welt spricht Schwellenländer, nach Afrika, nach Lateinamerika. Nicht nur durch Handelsabkommen, sondern mit echten Strategien für eine ausgewogene, gegenseitige Partnerschaft.

Dies ist es, was wir auf dem EU-Afrika-Gipfel im ersten Halbjahr 2022 aufbauen wollten und der sich auf die Indopazifik-Strategie Europas ausweitet. Wir wollen zeigen, dass wir eine Macht des Gleichgewichts sind, die mit dem Rest der Welt spricht und die bipolare Konfrontation ablehnt, in die sich zu viele Kontinente einleben. Eine Strategie für die Arktis, eine Indopazifik-Strategie, eine Strategie für Lateinamerika und eine Strategie für den afrikanischen Kontinent bedeutet zu zeigen, dass Europa nicht nur ein Teil des Westens ist, sondern eine kontinentale Welt, die über ihre Universalität und die großen Gleichgewichte des Planeten nachdenkt, die eine Konfrontation zwischen Regionen ablehnt und ausgewogene Partnerschaften aufbauen möchte.

Dies ist absolut notwendig, und wir müssen diesen Weg fortsetzen, der es uns ermöglicht, bei Themen wie Bildung, Gesundheit, Klima und Armutsbekämpfung eine klare Stimme zu haben, wie wir es mit dem Pariser Pakt für Menschen und den Planeten getan haben. Unser Ziel ist es zu zeigen, dass wir niemals mit zweierlei Maß messen und dass wir auch in diesen Bereichen über unsere eigene Autonomie verfügen.

B. Ein Europa, das seine Grenzen kontrolliert

Ein starkes Europa ist auch ein Europa, das seine Grenzen kontrolliert. Wie ich bereits sagte, war die Verabschiedung des neuen Migrations- und Asylpakets ein großer Fortschritt. Aber ich möchte dies in einer Zeit bekräftigen, in der, wie wir alle wissen, das Thema Grenzen und Einwanderung zu Recht eine Herausforderung für alle unsere Gesellschaften und unser Land darstellt. Dies ist für Frankreich umso wichtiger, da Frankreich – man verzeihe den Fachbegriff – ein Land der Sekundärbewegungen ist, wie man sagt. Mit anderen Worten: Die Einwanderung gelangt nicht direkt nach Frankreich, sondern gelangt über andere Grenzen auf den europäischen Kontinent und insbesondere in den Schengen-Raum.

Und deshalb braucht Frankreich, manchmal mehr als andere, eine wirksame europäische Politik und eine gute Zusammenarbeit, denn Einwanderung beginnt an europäischen Grenzen, nicht nur an den französischen. Wir sind ein Land, in das Männer und Frauen kommen, die vor dem Elend fliehen, die manchmal selbst Opfer von Menschenhandelsnetzwerken sind, die manchmal legitimes Asyl suchen, wenn sie für die Freiheit kämpfen, aber immer ankommen, sei es über Spanien, Italien, den Balkan oder andere Länder Griechenland, auf europäischem Boden, und machen sich dann auf den Weg in unser Land. Deshalb brauchen wir mehr als anderswo eine stärkere europäische Zusammenarbeit. Deshalb müssen wir den Migrations- und Asylpakt jetzt, nachdem er

verabschiedet wurde, umsetzen, denn er bietet uns neue Instrumente, die wir bisher nicht hatten, wie Registrierung, Überwachung und wirksamere Bedingungen für die Rückkehr in das Land, in das wir zurückkehren Erster Eingang. Dies ist bereits ein beispielloser Fortschritt. Aber wir müssen bei der Rückführung und Rückübernahme aller Männer und Frauen, die auf unserem Boden ankommen, dort bleiben wollen und keinen Anspruch auf Asyl haben, entschlossener vorgehen. Dies erfordert eine echte europäische Politik und Koordinierung. Dazu gehören eine stärkere Zusammenarbeit mit Herkunfts- und Transitländern, transparentere Konditionalitäten und ein unerbittlicher Kampf gegen das Geschäftsmodell von Menschenschmugglern und -händlern.

Unter den 27 Staaten und insbesondere im Schengen-Raum müssen wir zusammenarbeiten und diese Politik gestalten. Ich möchte keine Politik der Naivität, und wir können heute nicht einfach nur auf die Wirkungslosigkeit unserer Rückführungspolitik blicken, weil diese zu gespalten ist. Ich glaube nicht an das heute vorgeschlagene Modell, das darin bestehen würde, Drittländer auf dem afrikanischen Kontinent oder anderswo zu finden, in die Menschen gebracht würden, die illegal auf unserem Boden ankommen und nicht aus diesen Ländern stammen. Wir schaffen eine Geopolitik des Zynismus, die unsere Werte verrät, neue Abhängigkeiten schafft und sich als völlig wirkungslos erweisen wird.

Der Schlüssel besteht einfach darin, unsere Visa und Handelspräferenzen an die Herkunfts- und Transitländer zu knüpfen und diese Länder für ihre Migrationspolitik zur Rechenschaft zu ziehen. Wenn wir das gemeinsam tun, wird es ein effektiverer Ansatz sein. Heute sind wir einfach zu gespalten. Die Rückführung illegaler Einwanderer in ihr Herkunftsland muss eines der Schlüsselemente unserer Visapolitik und unserer Handelspräferenzen im Hinblick auf die Konditionalität sein. Wir müssen auch neue operative Partnerschaften zur Bekämpfung von Migrantenschmuggel und Menschenhandel schmieden und Frontex, das bald 10.000 Grenz- und Küstenwachen umfassen wird, mobilisieren, um Rückführungsbemühungen zu unterstützen und diese Struktur weiter auszubauen. Wir glauben daran. Ich habe es immer verteidigt. Ich glaube weiterhin daran, auch wenn diejenigen, die ihm gedient haben, manchmal anfangen, daran zu zweifeln

1 .

Um seine Bürger zu schützen, muss Europa auch gegen Bedrohungen und Netzwerke kämpfen, die Grenzen und Staaten missachten. Dies ist ein weiterer Bereich, in dem Europa über die Einwanderung hinaus zusammenhalten muss. Terrorismus, organisierte Kriminalität, Drogenhandel, Online-Hass und Kriminalität sind alles Bereiche, in denen wir europäische Maßnahmen verstärken müssen. Deshalb möchte ich in erster Linie, dass der Schengen-Rat ein echter Rat der inneren Sicherheit der Union wird. Unsere Grenzen sind ein Gemeingut. Für den Euro, ein von uns geschaffenes Gemeingut, konnten wir eine politische Struktur aufbauen, die auf zwischenstaatlicher und glaubwürdiger Weise beschlossen wurde: den ECOFIN-Rat. Unsere Grenzen sind ein Gemeingut. Wir müssen eine politische Struktur aufbauen, die es ermöglicht, Entscheidungen zwischen allen Ländern zu treffen, die sie teilen, und gemeinsame Entscheidungen zu Themen wie Einwanderung, Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Terrorismus, Drogenhandel und Cyberkriminalität zu treffen. Lassen Sie uns die Governance ändern, um sie viel effektiver zu machen. Außerdem müssen wir im Rahmen des Schengener Informationssystems beim

Informationsaustausch viel weiter gehen, um die Abreise terroristischer Kämpfer und die Rückkehr aus Konfliktgebieten zu verhindern, Radikalisierung zu verhindern und auch eine echte Politik zur Entfernung terroristischer, hasserfüllter und rassistischer Inhalte zu haben und antisemitische Inhalte. Und als Europäer können wir dies von Plattformen erhalten, die heute ihren Verpflichtungen zu diesem Thema weder in puncto Mäßigung noch in puncto Zurückhaltung nachkommen. Und als Europäer können wir im Rahmen eines solchen Rates eine wirksame Politik gegen organisierte Kriminalität und Drogen verfolgen. Dies ist eine echte Geißel, die derzeit vor allem die Länder betrifft, die am stärksten gefährdet sind, weil sie über große Häfen und Einreisepunkte verfügen, oder manchmal, weil einige von ihnen dachten, dass die liberalste Politik eine Kriminalisierung verhindern würde, was genau das Gegenteil ist. Auch hier brauchen wir einen europäischen Ansatz.

Wie Sie sehen, geht es bei diesem Power Europe um die Verteidigung und den Schutz unserer Grenzen, und es stellt einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel dar, denn wenn wir als Europäer dieser Änderung der Regeln, dieser Eskalation der Gewalt standhalten wollen, Um diesen ungehinderten Einsatz der Fähigkeiten auf unserem Kontinent und darüber hinaus zu ermöglichen, müssen wir uns in unseren strategischen Konzepten und Ressourcen anpassen und die volle Kontrolle über unsere Grenzen zurückgewinnen und die volle Verantwortung dafür übernehmen.

II. Ein Europa des Fortschritts und des Wohlstands

Das zweite Schlüsselement ist Wohlstand. Wenn wir in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen souverän sein wollen, müssen wir ein neues Wachstums- und Produktionsmodell aufbauen. Dies ist unerlässlich, denn ohne eine solide wirtschaftliche Basis kann es keine Macht geben. Ansonsten wird die Macht zwar verordnet, aber sehr schnell von anderen finanziert. Ohne ein solides Wirtschaftsmodell kann es keinen ökologischen Wandel geben. Und es kann kein Sozialmodell geben, das eine der Stärken Europas ist, wenn wir nicht die Ressourcen produzieren, die wir dann umverteilen wollen. Und lange Zeit war Europa das wichtigste Kapital unseres Wachstums in einem ordoliberalen Modell des Wettbewerbs und des Freihandels, und zu einer Zeit, in der die Regeln im Grunde sehr unterschiedlich waren, schienen die Rohstoffe dort nicht begrenzt zu sein. Es gab keine Geopolitik kritischer Materialien, der Klimawandel wurde ignoriert, der Handel war frei und jeder respektierte die Regeln.

Das war die Welt, in der wir bis vor Kurzem lebten. In nur wenigen Jahren hat sich alles verändert. Rohstoffe sind begrenzt, ebenso kritische Materialien und Energie. Und wenn es um fossile Brennstoffe geht, produzieren wir sie nicht auf unserem eigenen Boden; Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten und vielen anderen Ländern sind wir abhängig. Für kritische Materialien brauchen wir sie, und China hat begonnen, Handel zu treiben und sich viele Kapazitäten zu sichern. Was den Handel betrifft, ändern sich die Regeln, wie ich bereits sagte, grundlegend. Eine Art Rückkehr zu einem natürlichen Zustand.

Dennoch haben wir klare Ziele: Wir wollen mehr Wohlstand schaffen, um unseren Lebensstandard zu verbessern und Arbeitsplätze für alle zu schaffen; Wir wollen die Kaufkraft der Europäer gewährleisten – das ist das Anliegen aller unserer Mitbürger. Das ist

sehr konkret; Das ist das Ziel unserer europäischen Politik: Wir wollen unsere Volkswirtschaften dekarbonisieren und uns den Herausforderungen der Artenvielfalt und des Klimas stellen. wir wollen unsere Souveränität sichern und damit unsere strategischen Produktionsketten kontrollieren; und wir wollen eine offene Wirtschaft aufrechterhalten, um die große Handelsmacht zu bleiben, die wir sind.

Unsere Ziele sind klar, aber wir sind noch nicht am Ziel und können sie mit unseren aktuellen Regeln nicht erreichen. Wir sind nicht dort, weil wir mit der sich verändernden Welt nicht Schritt halten. Weil wir zu viel regulieren, zu wenig investieren und zu offen sind und unsere Interessen nicht ausreichend vertreten. Das ist die Realität.

Deshalb müssen wir auch hier ein neues Paradigma für Wachstum und Wohlstand konstruieren, wenn wir die fünf Ziele erreichen wollen, die ich gerade skizziert habe. Denn wenn wir es mit den Regeln der Wettbewerbspolitik, der Handelspolitik, der Geldpolitik und der Finanzpolitik tun, die wir heute haben, werden wir keinen Erfolg haben. Und das geht mit einer einfachen Anpassung: Wir werden die Produktion verlieren.

Und warum verspüre ich auch hier ein Gefühl der Dringlichkeit? Erstens, weil ich die 30-jährige Kluft zwischen Europa und den Vereinigten Staaten sehe, aber auch, weil jetzt die Umverteilung der Produktionsfaktoren stattfindet. Denn die Frage, wo grüne Technologien sein werden, wo künstliche Intelligenz und Rechenkapazitäten sein werden, wird sich in den nächsten fünf oder zehn Jahren entscheiden – wahrscheinlich noch mehr in den nächsten fünf als in den nächsten zehn. Deshalb müssen wir jetzt bereit sein, der Geschichte zu begegnen. Es ist an der Zeit, der Überregulierung ein Ende zu setzen, die Investitionen zu erhöhen, unsere Regeln zu ändern und unsere Interessen besser zu schützen. Das ist das Ziel. Das ist das neue Modell. Und es ist dieser Wohlstandspakt, den wir aufbauen müssen, der auf ein paar sehr einfachen Elementen basiert.

A. Mehr und umweltfreundlicher produzieren

In erster Linie müssen wir mehr und umweltfreundlicher produzieren, und eine dekarbonisierte Produktion ist eine Chance zur Reindustrialisierung und zum Erhalt unserer Industrien in Europa. Wie wir in den letzten Jahren gesehen haben, hat Frankreich seine Industriekapazitäten durch den Übergang von Wasserstoff über Halbleiter bis hin zu Elektrobatterien wieder aufgebaut. Das bedeutet, dass wir aufhören müssen, die Dekarbonisierung gegen das Wachstum auszuspielen. Wenn wir wissen, wie es geht, und wenn es neue Investitionssektoren einbezieht, funktioniert es, und das ist das Modell, das wir vertreten. Wir sind auf dem Weg, führend bei Batterien zu werden. Wir werden unser Ziel erreichen, bis 2030 100 % des Batteriebedarfs in Europa zu decken. Und auch bei Halbleitern werden wir aufholen, mit dem Ziel, Europas Marktanteil bis 2030 zu verdoppeln. Und wie gesagt, die Ergebnisse in Bezug auf Arbeitsplätze, Von Dunkerque bis Fos sind die Fortschritte in Bezug auf Ausbildung, Attraktivität, Innovation in unseren Regionen und die Verringerung unserer Abhängigkeit für alle sichtbar. Und so ist die grüne Reindustrialisierung etwas, das Europa ermöglicht und unterstützt, und das wird uns helfen, unsere Kapazitäten wiederzuerlangen, der erste Kontinent ohne Plastikverschmutzung zu werden und ein Kontinent im Zentrum der Dekarbonisierung und Elektrifizierung zu sein.

B. Vereinfachung: das Ende des komplizierten Europas

Die zweite Bedingung ist Vereinfachung.

Seit Jacques Delors vor 30 Jahren den Binnenmarkt geschaffen hat, vertiefen und erweitern wir ihn durch immer stärkere Integration. Dies ist eine Maßnahme des gesunden Menschenverstandes, und der Binnenmarkt ist eine Maßnahme der Vereinfachung; es bedeutet, von 27 Regelsystemen auf eins umzusteigen. In seinem Bericht hat Enrico Letta vorgeschlagen, dass wir diese Modernisierung und diese Arbeit zum Wohle unserer Mitbürger und unserer Unternehmen fortsetzen. Ich befürworte die Ausweitung des Binnenmarktes auf bisher unbeachtete Sektoren: Energie, Telekommunikation, Finanzdienstleistungen. Dies ist von wesentlicher Bedeutung, da wir dadurch die Fragmentierung unserer Vorschriften in diesen wichtigen Sektoren verringern und dadurch größere Innovationen vorantreiben, die Transaktionskosten senken und unsere Fähigkeit zur Innovation und Investition sowie zur besseren Wahrnehmung unserer Interessen steigern können.

Wir müssen auch die Verantwortung für die Weiterentwicklung unserer Wettbewerbspolitik übernehmen, dabei helfen, europäische Champions hervorzubringen, und Unternehmen in unseren strategischen Sektoren durch neue gemeinsame Investitionen erheblich unterstützen – ein Punkt, auf den ich gleich noch zurückkommen werde. Vereinfachung bedeutet aber auch mehr Binnenmarkt und eine Vereinfachung der Regeln zwischen den 27, sodass unsere Start-ups sofort einen Heimatmarkt haben können, der der europäische Markt ist, weil sie sonst einen echten Wettbewerbsnachteil gegenüber einem chinesischen oder amerikanischen haben Start-up. Unsere Stärke liegt in unserem Heimatmarkt mit 450 Millionen Verbrauchern. Der Binnenmarkt ist eine Entscheidung zur Vereinfachung.

Wir müssen dem komplizierten Europa ein Ende setzen. Wir haben nützliche Vorschriften entwickelt, die Meilensteine, Benchmarks und Richtung vorgegeben haben. Allerdings sind wir teilweise auch viel zu sehr ins Detail gegangen, was den Wirtschaftsakteuren eine langfristige Planung verwehrt und unseren Akteuren Wettbewerbsnachteile gegenüber der internationalen Konkurrenz verschafft. Wir müssen den Mut haben, die Belastung zu verringern, vor allem durch eine Überprüfung der Schwellenwerte und Verpflichtungen, die VSEs und KMUs belasten. Wir müssen unsere Unternehmen, unsere Bürger und unsere Regionen von Anfang an besser einbeziehen und ihre Grenzen von der Ausarbeitung der Standards bis zu ihrer Umsetzung berücksichtigen. Wir müssen zum Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zurückkehren, das heißt zu mehr Ehrgeiz bei wichtigen Themen, mehr Unterstützung, mehr Vertrauen und weniger Text, und zu den Grundsätzen der Subsidiarität – die es uns ermöglicht, Ambitionen zu haben, europäische Regeln für das, was sie betrifft, aber um auf nationaler Ebene Flexibilität bei der Umsetzung zu ermöglichen. Und deshalb werden wir in den nächsten Jahren, in der nächsten Amtszeit, auch mehrere Wellen der Vereinfachung unserer Vorschriften durchlaufen müssen, ohne unsere Ambitionen und Meilensteine in den wichtigsten Punkten, für die wir uns entschieden haben, zu schmälern, sondern die Umsetzung zu vereinfachen und eine bessere Unterstützung unserer Wirtschaftsakteure.

C. Industriepolitik: „Made in Europe“ in strategischen Sektoren

Die dritte Bedingung dieses Wohlstandspakts ist die Beschleunigung der Industriepolitik. Wie Sie sich vielleicht erinnern, war das noch vor sieben Jahren ein Schimpfwort. Was die Industriepolitik betrifft, haben wir immer gesagt, dass dies nicht wirklich das Ziel Europas sei. Und in einer Zeit, in der viele das Konzept der „Freiheit zu bleiben“² überdenken, ist Industriepolitik die Antwort. Sie bietet die Möglichkeit, überall auf europäischem Boden zu produzieren, während die Europäische Union irgendwie dadurch, dass sie sich zu sehr auf ein Modell der Wettbewerbsfähigkeit, einschließlich der innereuropäischen Wettbewerbsfähigkeit, verlässt, Ungleichgewichte geschaffen hat, die durch die Kohäsionspolitik nicht ausreichend ausgeglichen wurden und die sich in der Folge noch verstärken. Das hat zu demografischen Ungleichgewichten geführt, unter denen viele unserer Partner leiden.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Industriepolitik der Schlüssel zu unserem Wohlstand und in Bezug auf die Außenwelt sowie für die Entwicklung europäischer Gebiete und Regionen ist. „Made in Europe“ ist ein Bereich, in dem Frankreich und Deutschland viele Gemeinsamkeiten haben. Bundeskanzler Scholz hat dies in seiner Rede in Prag im August 2022 gefordert. Es steht seit sieben Jahren im Mittelpunkt unserer Strategie und ist das Herzstück der Versailles-Strategie, die wir als Europäer aufgebaut haben.

Diese Industriepolitik, die wir in den letzten Jahren durch Innovationen verfolgt haben, vom Chips-Gesetz bis hin zu allem, was rund um Cleantech und andere Bereiche getan wurde, muss Produktionsziele auf europäischem Boden, Ausbildungsinitiativen, gemeinsame Investitionen haben und sie muss das, was wir tun, festigen. Dies haben wir bereits in strategischen Sektoren getan: Rohstoffe, Halbleiter, digitale Technologie und Gesundheitswesen, wo die europäische Politik auch eine Antwort auf die Bedürfnisse unserer Mitbürger ist. Nur diese Politik wird es uns ermöglichen, auf den derzeitigen Mangel an Arzneimitteln oder auf die Frage des Patientenzugangs zu reagieren. Wir müssen unsere Industriestrategie in diesen Sektoren weiter konsolidieren.

Die Methode funktioniert, aber wir müssen sie auf die strategischen Sektoren von morgen ausweiten, ohne darauf zu warten, dass Abhängigkeiten entstehen. Lassen Sie uns jetzt beschließen, Europa bis 2030 in fünf der aufstrebendsten und strategischsten Sektoren weltweit führend zu machen:

- Künstliche Intelligenz, indem nicht nur massiv in Humanressourcen, sondern auch in Rechenkapazität investiert wird. Wir verfügen nur über 3 % der weltweiten Rechenkapazität. Unser Ziel ist es, aufzuholen, aber bis 2030–2035 müssen wir diesen Wert auf mindestens 20 % steigern, wenn wir glaubwürdige Akteure sein wollen;
- Quanten-Computing;
- Raum, wo wir Ariane 6 konsolidieren müssen. Ich sage das zu einer Zeit, in der wir viele Dinge hören. Ariane 6 ist der Schlüssel für Europas Zugang zum Weltraum. Es ist eine absolute Notwendigkeit. Aber über NewSpace und Bord-Weltraummissionen hinaus brauchen wir auch Weltraumambitionen auf europäischer Ebene;
- Biotechnologien;
- Neue Energien: Wasserstoff, modulare Reaktoren und Kernfusion.

Zumindest für diese fünf strategischen Sektoren braucht die Europäische Union dedizierte Finanzierungsstrategien. Dafür brauchen wir die richtigen Instrumente. Das heißt, wir müssen definieren, wir müssen in diese Sektoren investieren und wir müssen gemeinsam handeln, aber wir brauchen, wie ich bereits sagte, die richtigen Instrumente. Wir haben begonnen, einige umzusetzen, zum Beispiel die Projekte von gemeinsamem europäischem Interesse, das IPCEI, mit dem unsere Industriepartner bestens vertraut sind. Sie spielten eine sehr strukturierende Rolle, als wir 2018 gemeinsam mit Deutschland beschlossen, voranzukommen. Auch hier müssen wir uns wieder einig werden. Nach dem Inflation Reduction Act und den chinesischen Überinvestitionen funktionieren unsere Instrumente nicht mehr, weil sie zu langsam und zu unsicher sind. In gewisser Weise müssen wir also neue IPCEIs erfinden. Wir müssen unseren Herstellern mehr Klarheit verschaffen, die Vorlaufzeiten um mindestens die Hälfte verkürzen, über Mechanismen verfügen, die so einfach wie Steuergutschriften sind, den Herstellern einen Planungshorizont von 5 bis 10 Jahren einräumen, sehr schnell reagieren – 3 bis 6 Monate – und im Schlüssel Erfolg haben Sektoren, die wir unterstützen müssen.

Wie wir deutlich sehen können, verlieren wir in Sektoren wie kritischen Medikamenten und Chemikalien Kapazitäten, weil unsere Instrumente nicht schnell genug, effektiv genug oder klar genug sind. Wir müssen unterschiedliche Regeln für die Industriepolitik und die Wettbewerbspolitik verabschieden. Wir müssen in unseren Verträgen die europäische Bevorzugung von Akteuren in strategischen Sektoren wie Verteidigung und Raumfahrt verankern. Denn in Wirklichkeit haben unsere Konkurrenten dies bereits. Sie haben es. Wenn es keine Bevorzugung europäischer Unternehmen im Raumfahrtsektor gibt, wird es keinen Raumfahrtsektor mehr geben. Das Gleiche gilt für die Atomkraft. Wer hat schon einmal erlebt, dass das US-Verteidigungsministerium oder das US-Energieministerium einen aufstrebenden europäischen Akteur finanziert?

Ich habe viele amerikanische Start-ups gesehen, die angeblich das Ergebnis spontaner unternehmerischer Genialität waren und von der amerikanischen Institutionenpolitik massiv subventioniert wurden. Wir sollten das Gleiche tun. Wir stehen im Wettbewerb. Eine europäische Bevorzugung strategischer Sektoren wie Verteidigung und Raumfahrt sowie die Befreiung vom freien Wettbewerb zur Unterstützung wichtiger Sektoren im Wandel wie künstliche Intelligenz und grüne Technologien sind von wesentlicher Bedeutung. Nur so können wir auf die Übersubventionierung durch China und die USA reagieren.

G. Ein Spar- und Investmentmarkt

Die letzte Bedingung dieses Wohlstandspakts ist genau die Fähigkeit, – verzeihen Sie mir, wenn ich es so deutlich ausdrücke – Geld zu investieren. Es stimmt, dass die Spielregeln in Europa heute nicht mehr ausreichen, denn wenn wir auf Verteidigung und Sicherheit, künstliche Intelligenz, die Dekarbonisierung unserer Volkswirtschaften und saubere Technologien schauen, haben wir eine Investitionsmauer.

Alle diese Zahlen basieren auf Berichten. Ich lese alle Berichte, schaue mir an, was Enrico Letta und Mario Draghi schreiben, was die Kommission geschrieben hat, und es besteht ein Konsens. Alle sagen: Es sind zwischen 650 und 1.000 Milliarden Euro mehr pro Jahr. Das

ist viel, und wir können diese Investition nicht hinauszögern, weil wir unsere Sicherheit nicht auf Eis legen dürfen. Wir werden nicht über verschüttete Milch weinen. Wir können diese Investitionen nicht aufschieben, weil es jetzt an der Zeit ist, sie zu tätigen, und Investitionsentscheidungen entweder jetzt oder gar nicht getroffen werden. Deshalb müssen wir jetzt, innerhalb dieses Jahrzehnts, diese massive Investition tätigen – und wir hinken den Vereinigten Staaten und China hinterher. In gewisser Weise muss diese massive Investition auch einen Paradigmenwechsel in unseren kollektiven Regeln mit sich bringen.

Das erste, was mir veraltet erscheint, ist, dass wir keine Geldpolitik haben können, deren einziges Ziel die Inflation ist, insbesondere in einem wirtschaftlichen Umfeld, in dem die Dekarbonisierung ein Faktor ist, der die strukturellen Preise in die Höhe treibt. Wir müssen eine theoretische und politische Debatte darüber führen, wie wir in die Ziele der Europäischen Zentralbank zumindest ein Wachstumsziel und sogar ein Dekarbonisierungsziel oder zumindest ein Klimaschutzziel für unsere Volkswirtschaften aufnehmen können. Dies ist unbedingt erforderlich.

Zweitens müssen wir natürlich unsere gemeinsamen Investitionskapazitäten erhöhen. Wie gesagt, wir müssen jedes Jahr mehrere Hundert Milliarden Euro mehr investieren. Die Antwort, die wir in Europa in den letzten Jahren erhalten haben, war die Bereitstellung nationaler Flexibilität: staatliche Beihilfen. Dies ist keine nachhaltige Reaktion, da sie den Binnenmarkt fragmentiert. Es widerspricht dem, was ich zuvor dargelegt habe. Wir brauchen gemeinsame Kapazitäten und deshalb brauchen wir einen Anstieg gemeinsamer Investitionen, einen umfassenden gemeinsamen Haushaltsinvestitionsplan. Was wir brauchen, sind Subventionen.

Ich möchte hier nichts vorwegnehmen; Ich möchte, dass sie mit allen unseren Partnern besprochen werden. Brauchen wir eine gemeinsame Kreditkapazität? Bedeutet das, bestehende Mechanismen wie die Europäischen Stabilitätsmechanismen oder ähnliches zu nutzen? Im Wesentlichen muss es uns gelingen, die finanzielle Handlungsfähigkeit Europas zu verdoppeln oder sie zumindest haushaltsmäßig zu verdoppeln. Wir brauchen diesen Anstieg der öffentlichen Investitionen, um öffentliche Gelder in diese Sektoren zu investieren, was bedeutet, dass wir uns erneut mit der äußerst sensiblen Frage der Eigenmittel der Union befassen müssen. Ich unterstütze dies und glaube, dass wir über zusätzliche Eigenmittel verfügen sollten, ohne die europäischen Bürger jemals zu belasten: CO₂-Grenzsteuer, Einnahmen aus dem europäischen CO₂-Handelssystem, Besteuerung von Finanztransaktionen wie in Frankreich, Besteuerung der Gewinne multinationaler Unternehmen dort, wo sie tatsächlich erzielt werden, und Nutzung von Mitteln aus ETIAS, der Steuer, die Nicht-EU-Bürger bei ihrer Einreise in die Union zahlen. Es gibt zahlreiche Eigenmittel, die für diesen Haushalt verwendet werden könnten, ohne dass sie die europäischen Bürger betreffen.

Und dann, über die Geldpolitik hinaus, über unsere gemeinsame Haushaltspolitik, die mit diesem zusätzlichen 1.000-Milliarden-Plan viel ehrgeiziger und stärker werden muss; Wir müssen private Investitionen und unsere privaten Finanzierungskapazitäten stärker mobilisieren. Unser Europa hat zwei große Mängel. Ich würde sogar drei sagen.

Der erste ist, dass es viel Geld spart. Wir sammeln Ersparnisse. Wir sind ein sehr reicher Kontinent, wir haben sehr wettbewerbsfähige Spieler. Aber weil unser Kapitalmarktsystem nicht integriert ist, fließen diese Ersparnisse nicht in die richtigen Sektoren und an die richtigen Orte. Das ist der erste Mangel.

Zweites Manko: Wir konzentrieren uns nicht ausreichend auf das Risiko. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass unsere Wirtschaft stark intermediär ist und 75 % über Banken und Versicherungsgesellschaften abgewickelt werden, und wir Regeln eingeführt haben, die es ihnen nicht erlauben, sich auf Eigenkapital und Risiko zu konzentrieren.

Drittes Manko: Jedes Jahr fließen unsere Ersparnisse in Höhe von rund 300 Milliarden Euro in die Finanzierung der Amerikaner, egal, ob es sich um Staatsanleihen oder Kapitalrisiken handelt. Das ist absurd. Wir müssen also auf diese drei Absurditäten reagieren, indem wir einen echten Spar- und Investmentmarkt haben, d sicherzustellen, dass sie in unserer Wirtschaft ordnungsgemäß verteilt werden.

Wir versuchen voranzukommen. Wir haben bereits begonnen. Und ich denke, wir müssen uns 12 Monate Zeit lassen, nicht mehr, weil wir das schon zu viele Jahre versprochen haben. Und innerhalb von 12 Monaten sollte es uns gelingen, ein System mit einheitlicher Aufsicht, gemeinsamen Insolvenzregeln und Elementen der Steuerkonvergenz aufzubauen, um ein System aufzubauen, das einigermaßen vergleichbar ist mit dem, was wir bei der Bankenaufsicht getan haben. Alternativ könnten wir, wie einige vorgeschlagen haben, möglicherweise ein System entwickeln, wie wir es für den Wettbewerb getan haben, das flexiblere Interventionssysteme ermöglicht, es aber auch ermöglicht, eine Art Gewerkschaft zu erreichen und auf jeden Fall eine Zirkulation zu schaffen. Ich möchte der technischen Lösung nicht vorgreifen, aber wir müssen diese lebenswichtige Union schaffen, um das Kapital zirkulieren zu lassen.

Zweitens müssen wir die Art und Weise überprüfen, wie Basel und Solvabilität angewendet werden. Wir können nicht die einzige Wirtschaftsregion der Welt sein, die es anwendet. Die Amerikaner, die die Finanzkrise 2008–2010 verursacht hatten, entschieden sich, sie nicht anzuwenden. Ich bin weder dafür, alles wegzunehmen, noch bin ich dafür, zu einer Kultur der finanziellen Verantwortungslosigkeit zurückzukehren. Ich bin einfach dafür, bei der Verwaltung unserer Ersparnisse wieder eine Risikokultur einzuführen. Wenn es keine Risikokultur gibt, kann es keine Investitionen in die Forschung, in Innovation, in Start-ups, in unsere Unternehmen geben. Ich bin auch dafür, europäische Produkte und Lösungen einzuführen, damit unsere Ersparnisse zur Finanzierung unserer Wirtschaft genutzt werden können. Kurz gesagt, ein echter Binnenmarkt, eine Spar- und Investitionsunion, eine Lockerung der Regeln, die das Risiko verdrängt, und europäische Produkte, die es uns ermöglichen, diese Kapitalflucht zu vermeiden.

Wie Sie sehen, ist das, was ich hier skizziere, wirklich ein neues Modell für Wachstum und Wohlstand, das einer Vereinfachung bedarf: die Übernahme einer massiven industriellen Dekarbonisierungspolitik, eine grundlegende Änderung unserer Industrie-, Wettbewerbs- und vor allem Handelspolitik, eine sogar eine ehrgeizigere Forschungs- und

Innovationspolitik und diesen Wechsel unseres Währungs-, Haushalts- und Finanzparadigmas.

Also abschließend: Warum das alles tun? Ich habe zu Beginn gesagt, dass unser Europa sterben könnte. Es könnte sterben, wenn es seine Grenzen nicht wahrte. Wenn es nicht weiß, wie es sicherheitstechnisch auf externe Risiken reagieren soll. Es kann sterben, wenn es von anderen abhängig wird. Wenn es nicht produzieren kann, um Wohlstand zu schaffen und ihn umzuverteilen. Aber Europa ist auch an einem Punkt angelangt, an dem es alleine sterben kann. Denn wir kehren in eine Zeit zurück, die unser Europa einst kannte. Peter Sloterdijk beschreibt es in seinen Vorlesungen, die er derzeit am Collège de France hält, sehr gut – mit seinem typischen leicht ironischen Pessimismus – wenn er sagt, dass wir zu jenen Momenten zurückkehren, in denen Europa über seinen Untergang nachdenkt und an sich selbst zweifelt.

Wieder einmal liebt Europa sich selbst nicht. Wenn man bedenkt, was es alles getan hat und was wir ihm schulden, erscheint das seltsam. Es würde zu weit führen, zu sagen, dass Europa strukturell immer an sich selbst gezweifelt hat. Wir sind der Kontinent, die Zivilisation, die zweifellos Selbstzweifel und Selbstbefragung erfunden hat, die Kultur des Bekenntnisses. Wir sind auch mit Zweifeln konfrontiert, weil unsere Demokratie in Frage gestellt wird, wie ich bereits sagte, und weil unser Bevölkerungsrückgang Anlass zu großer Sorge gibt. Unser Europa läuft also Gefahr, sich gewissermaßen an diesen Niedergang zu gewöhnen.

3. Ein humanistisches Europa

Deshalb möchte ich heute vorschlagen, das Versprechen, das ich geben möchte, versuchen, den europäischen Humanismus zu verteidigen, der uns verbindet. Wenn wir unsere Grenzen schützen wollen, wenn wir ein starker Kontinent bleiben wollen, der produziert und schafft, dann deshalb, weil wir nicht wie andere sind. Das dürfen wir nie vergessen. Wir sind nicht wie andere. Camus hatte in seinen Briefen an einen deutschen Freund diesen großartigen Satz: „Unser Europa ist ein gemeinsames Abenteuer, das wir trotz Ihnen im Wind der Intelligenz weiter verfolgen werden.“

Das ist Europa. Ein Abenteuer, das wir trotz aller Zweifel im Wind der Intelligenz weiter verfolgen. Was bedeutet das? Das heißt, Europäer zu sein bedeutet nicht einfach, ein Land zu bewohnen, von der Ostsee bis zum Mittelmeer oder vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer. Es bedeutet, ein bestimmtes Menschenbild zu verteidigen, das den freien, rationalen und aufgeklärten Menschen über alles andere stellt. Und es bedeutet zu erkennen, dass wir von Paris bis Warschau, von Lissabon bis Odessa eine einzigartige Beziehung zu Freiheit und Gerechtigkeit haben. Wir haben uns immer dafür entschieden, den Menschen im allgemeinen Sinne über alles andere zu stellen. Und von der Renaissance über die Aufklärung bis zum Fall des Totalitarismus: Darum geht es in Europa.

Es ist eine Entscheidung, die ständig wiederholt wird und die uns vom Rest der Welt unterscheidet. Es ist keine naive Entscheidung, unser Leben großen Industrieunternehmen anzuvertrauen, unter dem Vorwand, sie seien zu stark. Dies steht nicht im Einklang mit der

europäischen Entscheidung und dem europäischen Humanismus, der sich weigert, unser Leben an staatlich kontrollierte Mächte zu delegieren, die die Freiheit des rationalen Individuums nicht respektieren. Es ist Vertrauen in den freien Menschen, der mit Vernunft ausgestattet ist. Es ist ein Vertrauen in Wissen, Freiheit und Kultur. Es ist eine ständige Spannung zwischen Traditionen, Beständigkeit und Moderne. Es ist ein Ungleichgewicht, Europäer zu sein, und das müssen wir verteidigen. Dieser fragile Humanismus, der uns von anderen unterscheidet. Und ich möchte betonen, dass dies eine Angelegenheit der Gegenwart ist. Wir müssen sie verteidigen, denn wie gesagt, die liberale Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Ich sage dies an einem so wichtigen Tag, mit einem Gedanken an unsere portugiesischen Freunde, die heute auf den Tag genau 50 Jahre nach der Nelkenrevolution feiern.

Freiheit muss gewonnen werden. Überall auf unserem Kontinent wurde es durch Kämpfe aufgebaut, sogar bis zum Beginn dieses Jahrhunderts. Wir dürfen nie vergessen, dass Freiheit keine Selbstverständlichkeit ist. Das bedeutet, dass wir nicht selbstgefällig sein dürfen. Deshalb müssen wir weiterhin das verteidigen, was Rechtsstaatlichkeit ausmacht: Gewaltenteilung, Oppositions- und Minderheitenrecht, unabhängige Justiz, Pressefreiheit, autonome Universitäten und akademische Freiheit. Dies wird in zu vielen europäischen Ländern verweigert. Deshalb verteidige ich die an die Rechtsstaatlichkeit geknüpfte Haushaltskonditionalität bei der Auszahlung von EU-Mitteln. Und wir müssen es noch weiter stärken mit Verfahren zur Feststellung und Sanktionierung schwerer Verstöße. Europa ist kein Treffpunkt, an dem man sich seine Prinzipien aussuchen kann.

Deshalb müssen wir auch unsere Fähigkeit stärken, Einmischung und Propaganda zu bekämpfen, insbesondere in diesen Wahlzeiten. Unsere tschechischen Freunde haben es erlebt, unsere belgischen Freunde haben es angeprangert, aber heute sehen wir über Fernsehkanäle, über soziale Netzwerke, durch die Verwendung einer Form der Naivität unserer Regeln, die für Akteure gemacht wurden, die die demokratische Höflichkeit respektieren, eine Rückkehr von Propaganda und falschen Informationen auf unseren Boden, die unsere liberalen Demokratien erschüttern und ein anderes Modell befürworten. Wir müssen dagegen ankämpfen, vollständige Transparenz durchsetzen und vor allem solche Inhalte verbieten, wenn sie Wahlen destabilisieren. Es gibt jedoch allen Grund, optimistisch zu sein. Noch vor wenigen Monaten, als viele noch sagten, es sei vorbei, verzeichnete Polen nicht nur die höchste Wahlbeteiligung seiner Geschichte bei einer demokratischen Abstimmung, sondern wählte auch eine Partei wieder, die patriotisch ist und die liberale Demokratie verteidigt.

Deshalb müssen wir diesen Kampf für liberale Demokratie und politische Offenheit in ganz Europa tragen und versuchen, ihn so weit wie möglich zu europäisieren. Ich möchte hier nicht ausführlich weitermachen. Während der Schlussfolgerungen der Konferenz zur Zukunft Europas verteidigte ich Bürgerbeteiligung, Bürgerforen, die Europäische Bürgerinitiative und europäische Referenden. Ich glaube, dass wir diese Initiativen in Europa entwickeln müssen, da sie von wesentlicher Bedeutung sind, um einem europäischen Demos mehr Substanz zu verleihen und diese transnationalen Listen zu ermöglichen, die lediglich die Möglichkeit bieten, im Moment der Europawahlen eine zu

haben echte europäische demokratische Debatte. Schauen Sie sich die Wahlen an, die wir heute haben, es sind alles nationale Wahlen. Das ist die Realität. Weil wir keine europaweite Liste haben. Bisher hat diese Idee, wenn ich das so sagen darf, bei unseren Partnern nicht die einhellige Zustimmung gefunden. Aber der Punkt ist, dass wir keinen Kontinent mit immer einflussreicheren Körperschaften haben können, während die demokratische Beteiligung auf dem Niveau von 1979 bleibt. Wir müssen auch den Mut haben, Europa demokratischer zu machen, und das wird auch mit überarbeiteten Regeln einhergehen. Auch hier gibt es eine sehr starke deutsch-französische Einigung, in der Außenpolitik und im Steuerwesen zu einer Abstimmung mit qualifizierter Mehrheit überzugehen, die Teil der entscheidenden Reformen ist, die wir brauchen. Wir müssen bei diesem Thema noch viel weiter gehen, aber ich werde Sie heute nicht überfordern.

Wie ich bereits sagte, bedeutet die Verteidigung dieses europäischen Humanismus vor allem, zu bedenken, dass über unsere Institutionen hinaus, über diese liberale Demokratie, die uns am Herzen liegt und die wir verteidigen und stärken müssen, die Herausbildung von Bürgern durch Wissen, Kultur und Wissenschaft geht in unserem Europa gespielt. Europäer zu sein bedeutet zu glauben, dass es im Wesentlichen nichts Wichtigeres gibt, als ein freier Mensch zu sein, der mit Vernunft und Wissen ausgestattet ist. In einer Zeit, in der Skeptizismus, Verschwörungstheorien und Zweifel an der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Autorität florieren, haben wir als Europäer die Verantwortung, sie zu verteidigen und zu lehren sowie die freie und offene Wissenschaft zu verteidigen und sie zu teilen. Wir werden diesen Kampf auf internationaler Ebene führen, aber wir müssen auch unsere Instrumente stärken.

Vor sieben Jahren habe ich die Gründung von Universitätsallianzen vorgeschlagen. Mehr als fünfzig sind dank Universitätspräsidenten, Studenten und Professoren entstanden, und ich möchte Ihnen allen danken. Diese Allianzen ermöglichen es uns, die Wissenszirkulation und den Austausch zu strukturieren. Wir müssen zu einer zweiten Stufe übergehen: Konsolidierung der Finanzierung sowie Stärkung der Integration und Übergang zu vollständig gemeinsamen europäischen Abschlüssen. Europäische Exzellenz liegt auch in einem gewissen *Savoir-faire*. Deshalb müssen wir das Erasmus-Programm für Lehrstellen und Berufsausbildung verzehnfachen, mit dem Ziel, dass bis 2030 mindestens 15 % der Lehrlinge in europäischer Mobilität sind.

Diesen Geist zu vermitteln bedeutet auch, Allianzen europäischer Museen und Bibliotheken zu schaffen, um Partnerschaften zu erleichtern, die Digitalisierung zu fördern und die Verbreitung und den Zugang zu Werken und Büchern in Europa zu verbessern. Diesen europäischen Geist zu vermitteln bedeutet auch, eine gemeinsame Vorstellung zu verbreiten. In diesem Zusammenhang wünsche ich mir, dass ARTE, Europas führende audiovisuelle Plattform, zu einer Plattform für alle Europäer wird, die in der Lage ist, noch mehr hochwertige Inhalte als heute anzubieten, die in allen Sprachen in ganz Europa verbreitet werden. Wir wollen den Reichtum unseres europäischen Kulturerbes fördern, das Erlernen europäischer Sprachen fördern und unser Modell des Urheberrechtsschutzes und der Förderung künstlerischen Schaffens verteidigen, wie wir es in den letzten Jahren erfolgreich gefestigt haben. Über Erasmus und das Erasmus für Auszubildende hinaus gibt es, wie

Enrico Letta in seinem Bericht betonte, ganz konkret die Möglichkeit, mit dem Zug durch ganz Europa zu reisen. Unsere Hauptstädte sind noch nicht richtig vernetzt. Der Interrail Pass ist ein Erfolg.

Jetzt muss es durch ein Europa der Züge flankiert werden, das sowohl ein Verbindungsprojekt als auch ein Kulturprojekt ist; Mit anderen Worten: Es handelt sich um ein Projekt zur Mobilität von Studenten, jungen Menschen und Wissen zwischen den Hauptstädten. Und ich für meinen Teil hoffe, dass es auf der Europäisierung der Passkultur basiert, die keine französische Erfindung ist. Sie alle wissen, wie sehr wir es genießen, stolz auf uns zu sein, aber das ist eine Erfindung von Matteo Renzi, die wir kopiert haben. Wir haben versucht, es zu verbessern, und mehrere andere sind diesem Beispiel gefolgt, und genau darum geht es in Europa: Sich von guten Beispielen inspirieren zu lassen. Aber jetzt müssen wir es allgemein zugänglich machen, denn die Passkultur bietet einen enormen Zugang für junge Menschen und für viele Familien.

Wie Sie sehen, sind wir in Bezug auf dieses Europa des Wissens, der Kultur und der Intelligenz immer noch sehr ehrgeizig. Aber wir müssen es auch im gegenwärtigen Moment verteidigen. Weil wir heute hier sind, an dieser Universität, an einem physischen Ort, an dem wir unter der Schirmherrschaft großer Köpfe 3 Ideen austauschen können, in einer Zeit und einer Höflichkeit, mit der wir vertraut sind; Aber niemand kann ignorieren, dass sich unser Leben heute in einem anderen Raum abspielt, insbesondere dem unserer Kinder und Teenager – dem digitalen Raum.

Darauf haben wir Europäer keinen Einfluss. Erstens produzieren wir in diesem Bereich nicht genügend Inhalte – das ist Teil der Ambitionen, über die ich spreche und die ich verteidige –, aber wir machen nicht einmal mehr die Regeln. Dies ist ein tiefgreifender, anthropologischer, zivilisatorischer Wandel. Wenn Kinder heute Stunden vor Bildschirmen verbringen, wenn Teenager Kultur, Intimität und Gefühlsleben durch diese Bildschirme und die Inhalte entdecken, denen sie ausgesetzt sein können, wenn demokratische Debatten in diesem Raum strukturiert werden, diesem digitalen Raum, in dem wir uns die meiste Zeit aufhalten, meinen wir Europäer es ernst damit, es an andere zu delegieren? NEIN.

Und ich sage Ihnen bewusst, dass dies ein kultureller und zivilisatorischer Kampf ist. Denn hier kommt unsere Demokratie wirklich ins Spiel; Hier wird unsere öffentliche Meinung gefälscht. Eine Demokratie, in der die Wahl frei ist, ist beeindruckend. Aber wenn diese Abstimmung beeinflusst wird, wenn Meinungen verzerrt werden, wenn Entscheidungen durch die Politik der einen oder anderen Partei geändert werden, was für eine Demokratie haben wir dann? Deshalb sage ich Ihnen mit Nachdruck: Dies ist kein technisches Problem, es ist kein Problem der öffentlichen Ordnung. Die Fähigkeit, eine demokratische, digitale öffentliche Ordnung zu schaffen, ist für uns eine Frage des Überlebens.

Es ist eine Frage des Überlebens, der Verteidigung unseres Humanismus. Heute gibt es grundsätzlich zwei Modelle. Es gibt das angelsächsische Modell, das diesen Lebensraum tatsächlich privaten Entscheidungen überlässt: Wir werden uns weiterentwickeln, aber wir glauben daran. Es gibt diese großen Unternehmen, die über soziale Netzwerke und

Plattformen verfügen; Sie haben Algorithmen, bei denen alles sehr kompliziert erscheint, aber wir Verbraucher mögen es, es scheint effizient zu sein. Es ist eine Entscheidung, die den Bürger gegenüber dem Verbraucher in eine untergeordnete Position bringt. Dann haben Sie eine andere Wahl, nämlich die der Kontrolle, was bedeutet, dass wir angesichts dieser Störung kontrollieren. Dies ist die staatliche Machtübernahme in China, aber auch in mehreren autoritären Mächten, die sich diesem Modell zuwenden.

Das humanistische Modell, das Europa entwickeln muss – und das nur in Europa existieren kann – ist ein Modell, das eine demokratische Ordnung schafft, das Transparenz und Fairness bedeutet, in der wir diskutieren und die Regeln festlegen. Deshalb möchte ich ein Europa der digitalen Mehrheit im Alter von 15 Jahren verteidigen. Vor dem 15. Lebensjahr muss es eine elterliche Kontrolle des Zugangs zu diesem digitalen Raum geben, denn wenn wir den Inhalt nicht kontrollieren, ist der Zugang die Quelle aller Arten von Risiken und Verzerrungen des Geistes und rechtfertigt alle Arten von Hass. Wir müssen es tun, so wie wir es mit unseren Kindern tun, und ich sage das mit viel gesundem Menschenverstand. Schickt jemand sein Kind mit 5, 10, 12 Jahren in den Dschungel? Ich glaube nicht, dass irgendjemand, der bei klarem Verstand ist, das tun würde. Wir schützen sie innerhalb der Familie; Wir begleiten sie zur Schule und übergeben sie vertrauenswürdigen Menschen, die sie erziehen. Wenn wir können, organisieren wir dann Aktivitäten, damit er mehr lernen und sich emanzipieren kann. Und heute öffnen wir für ein paar Stunden am Tag die Tür zum Dschungel. Und dasselbe Kind kann Opfer von Cybermobbing werden; und dasselbe Kind kann Opfer von pornografischen Inhalten und Kinderpornografie werden. Das ist dieser Raum, denn er ist nicht reguliert und nicht moderiert. Soll ich Ihnen sagen, wie viele französischsprachige Moderatoren jede dieser Plattformen und Netzwerke hat? Manche haben nicht einmal zehn. Wir müssen die Kontrolle über das Leben unserer Kinder und Jugendlichen in Europa zurückgewinnen und die digitale Mehrheit im Alter von 15 Jahren durchsetzen, nicht vorher, und von Plattformen verlangen, dass sie bestimmte Websites moderieren oder schließen.

Und wir müssen dann viel leidenschaftlicher den digitalen Raum rezivilisieren. Wo wir rassistische, antisemitische und hasserfüllte Äußerungen verbieten, müssen wir sie im digitalen Raum, wo die Anmaßung der Anonymität zur Enthemmung des Hasses führt, mit gleicher Nachdruck verbieten. Dies ist ein zivilisatorischer und demokratischer Kampf. Wir müssen als Europäer dagegen ankämpfen. Es ist von wesentlicher Bedeutung, und ich stelle es hier dar, im Mittelpunkt des Kampfes, den wir führen müssen.

Und natürlich ist unser europäischer Humanismus auch ein Humanismus der Würde und Gerechtigkeit. Wir lieben Freiheit und Wissen, haben aber auch einen einzigartigen Sinn für Gerechtigkeit und Gleichheit. Das unterscheidet uns von anderen Kontinenten. Im Mittelpunkt dieses Projekts steht die Gleichstellung von Frauen und Männern. In Europa haben wir in den Bereichen Work-Life-Balance, Eltern, Betreuer, Lohntransparenz, gleiches Entgelt usw. viel erreicht. Heute möchte ich, dass wir noch einen Schritt weitergehen und das Recht auf Abtreibung in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankern, wie wir es in unserer Verfassung getan haben. Da die Gleichstellung von Frauen und

Männern das Herzstück dieses humanistischen Projekts ist, ist sie das Herzstück dessen, was Europa zu dem macht, was es ist.

Dieses Europa basiert auch auf sozialem Zusammenhalt, auf dem Willen, eine zusammenhaltende Gesellschaft aufzubauen. Im Einklang mit dem Vermächtnis von Jacques Delors und seinem europäischen Programm zur Unterstützung der am stärksten Benachteiligten schlage ich die Schaffung eines europäischen Solidaritätsprogramms vor, das vom Europäischen Sozialfonds unterstützt wird, um die Initiativen der Mitgliedstaaten zur Bekämpfung aller Formen von Unsicherheit zu unterstützen und für Sicherheit zu sorgen soziale Unterstützung für die Übergänge, die wir durchmachen.

Deshalb muss sich Europa auch mit neuen Instrumenten ausstatten, um Menschen und Regionen bei diesem gesellschaftlichen Wandel zu unterstützen; das ist wichtig. Schützen und unterstützen wir die Europäer mit dieser Politik der Gerechtigkeit und der Garantie eines Europas, das ihnen die Ausübung aller ihrer Rechte ermöglicht: Freizügigkeit, Zugänglichkeit, Kampf gegen Diskriminierung und Fortschritt.

Und wenn wir über Gerechtigkeit sprechen, werde ich nicht auf die Debatte über die Einkommensbesteuerung eingehen, die meiner Meinung nach sehr lebhaft ist – weil es eine gute Debatte ist, wenn wir die Anhäufung von Reichtum in dieser globalisierten Welt, in der wir leben, sehen – aber ich bin davon überzeugt, dass es sich nicht um eine Debatte handelt, die wir auf europäischer Ebene führen müssen; Es ist eine Debatte, die wir auf die internationale Ebene führen müssen, so wie wir es mit der Mindeststeuer getan haben und wie es Frankreich gelungen ist. Deshalb haben wir mit Präsident Lula innerhalb der G20 dieses Bündnis für die Besteuerung sehr hoher Einkommen geschlossen, und deshalb müssen wir diesen existenziellen Kampf innerhalb der G20 auf der Ebene der erweiterten OECD führen.

Im Kern besteht dieser europäische Humanismus, diese „gewisse Idee von Europa“, von der George Steiner sprach, aus sehr sensiblen Dingen: dieser Idee der Freiheit des Rechtsstaats, diesem Wunsch, Wissen und Kultur zu bewahren, dieser Beziehung mit Gleichheit, die ich erwähnt habe. Aber es ist tatsächlich dieses Europa der Cafés, unserer Hauptstädte, das so viele Schichten hat, und es ist die ständige Spannung, die wir zwischen dem Erbe, das weitergegeben werden muss, und der Moderne haben, die die Dinge aufrüttelt. Deshalb ist unser Europa immer in dieser Spannung gefangen, aber es hat etwas dazu zu sagen. Es hat das Sagen, indem es weiterhin unsere Kultur und ihre Verbreitung verteidigt, wie ich bereits erwähnt habe, indem es ihre Einzigartigkeit verteidigt, den Dialog zwischen seinen Universitäten, seine Orte der sozialen Interaktion, seine Cafés und auch dieses Stück Land, das sich dafür entschieden hat seine Landschaften schützen. Und ich glaube, dass der Ehrgeiz, den wir haben müssen und den wir begonnen haben, für unsere Wälder, unsere Meere und unsere Ozeane, als solcher betrachtet werden muss. Es handelt sich nicht um irgendeine Modeerscheinung, um eine Art körperlosen Modernismus, der aufgeben will Ökologie in alles hinein, denn so höre ich es manchmal charakterisieren. Nein. Der Schutz unserer Wälder, der Schutz unserer Artenvielfalt, der Schutz unserer Meere und Ozeane ist für uns europäische Humanisten nur eine Möglichkeit zu messen, dass wir wissen, wie man

bis drei zählt: die Generation vor uns, die Generation nach uns und unsere eigene; und dass unser Europa ein Schatz ist, den wir geerbt haben und den wir weitergeben werden. Nichts von dem, was ich gerade gesagt habe, kann durch die Eliminierung natürlicher Ressourcen erreicht werden, die nicht ersetzbar sind, und deshalb müssen wir das Ziel der biologischen Vielfalt, das Ziel des Schutzes unserer Wälder, unserer Ozeane und alles andere in den von uns entwickelten Politiken entwickeln was wir für unser Europa umsetzen müssen, ist ein vor allem humanistisches Ziel.

Ich sage das auch, weil ich nicht zu denen gehöre, die glauben, dass die Natur dem Menschen überlegene Rechte hat. Für mich bedeutet europäischer Humanismus, die Natur zu schützen, weil sie Teil unseres Gleichgewichts und Teil dessen ist, was uns überliefert wurde, aber dies als Humanisten für uns selbst und unsere Kinder zu tun.

Meine Damen und Herren, ich weiß, ich habe zu lange gewartet, aber es gibt noch so viel mehr zu sagen. Und mir ist durchaus bewusst, dass einige Leute mich am Ende dieser Rede dafür kritisieren werden, dass ich nicht genug über den afrikanischen Kontinent, unsere Nachbarschaft, Vertragsreform und Modernisierung und alles andere, was ich nicht gesagt habe, gesprochen habe.

Europa ist ein nie endendes Gespräch. Es ist auch ein Projekt, das keine Grenzen kennt. Aus philosophischer und zivilisatorischer Sicht ist es wahr. Wir dürfen nie vergessen, dass die Entführung Europas durch einen griechischen Gott in Ländern durchgeführt wurde, die angeblich asiatisch waren. Da gibt es eine Art Zweideutigkeit, und deshalb hört es nie auf. Genau hier, an der Sorbonne, fragte Ernest Renan, was eine Nation sei.

Und es ist an der Zeit, dass Europa sich fragt, was es werden will.

Wenn ich über Europa rede, rede ich immer auch über Frankreich. Wie Sie gesehen haben, leben wir in einem entscheidenden Moment. Unser Europa könnte sterben, wie ich schon sagte, und zwar durch eine List der Geschichte. Tatsache ist, dass sie in den letzten Jahrzehnten viel erreicht hat; Tatsache ist, dass europäische Ideen die Schlacht von Gramscia gewonnen haben; Tatsache ist, dass die nationalistischen Bewegungen in ganz Europa nicht mehr zu sagen wagen, dass sie den Euro und die Union verlassen werden. Aber sie haben uns alle an den „Ja-aber“-Ansatz gewöhnt: „Ich nehme alles, was Europa getan hat, aber ich werde es einfacher machen; Ich werde es tun, indem ich die Regeln nicht respektiere und ihre Grundlagen missachte.“ Im Wesentlichen schlagen sie nicht vor, das Gebäude zu verlassen oder es abzureißen; Sie schlagen nur vor, keine Miteigentumsregelungen mehr zu haben, nicht zu investieren, keine Miete zu zahlen. Und sie sagen: „Das wird funktionieren.“ Und die Gefahr besteht darin, dass alle anderen Angst bekommen und sagen: „Die Nationalisten, die Anti-Europäer, sind überall in unseren Ländern sehr stark.“ Es ist normal, es gibt Angst, es gibt Wut in diesen Schockmomenten, die wir erleben, gerade weil unsere Mitbürger in ganz Europa das Gefühl haben, wir könnten sterben oder verschwinden.

Die Antwort liegt nicht in Schüchternheit, sondern in Kühnheit. Die Antwort lautet nicht: „Sie sind überall auf dem Vormarsch“, sondern: „Wir haben die Wahl.“ In diesem Jahr

werden die Briten ihre Zukunft wählen, die Amerikaner werden ihre Zukunft wählen; Am 9. Juni werden die Europäer dasselbe tun.

Aber die Wahl besteht nicht darin, das zu tun, was wir immer getan haben, sondern nicht nur darin, uns anzupassen. Es geht darum, neue Paradigmen anzunehmen. Wenn ich Voltaire folge, weiß ich, dass es schwierig ist, optimistisch zu sein – für manche Menschen ist es sogar eine Frage der Glaubwürdigkeit. Aber es ist eine Form des Willensoptimismus. Ja, ich glaube, dass wir durch die Kraft, den Wohlstand und den Humanismus unseres Europas die Kontrolle über unser Leben und unser Schicksal zurückgewinnen können. Und in einer Zeit der Ungewissheit, um Hannah Arendt in „The Human Condition“ zu zitieren: „Versprechen sind die einzigartige menschliche Art, die Zukunft zu ordnen und sie so vorhersehbar und zuverlässig zu machen, wie dies menschlich möglich ist.“

Was ich vorschlage, ist, dass wir Europa im kommenden Jahrzehnt mit klarem Blick diese wenigen großen Versprechen machen und hart dafür kämpfen, sie auch einzuhalten. Dann haben wir vielleicht eine Chance, die Zukunft zu erfahren. Auf jeden Fall werden wir für unsere Wahl gekämpft haben.

Vive l'Europe! Vive la République und vive la France!